

Vom Kampf ums Dasein

Erhard Taverna

Seinem letzten grossen Bild aus Tahiti gab Paul Gauguin den Titel «Woher kommen wir, wer sind wir, wohin gehen wir?» Fragen, die 40 Jahre zuvor ein anderer kolonialer Reisender auf eine völlig neue Art beantwortet hatte. Wie Gauguin empörte auch ihn die planmässige Ausrottung der Ureinwohner, die er in seinem Reisebericht von der Fahrt mit der «Beagle» am Beispiel eines Indianergemetzels in Brasilien beschrieb. Nur dass er deren Untergang im Zusammenprall der Kulturen für unausweichlich hielt. Seit Humboldt lieferte die «neue Welt» das Rohmaterial für die geistigen Grundlagen der europäischen Moderne. Die Grossmächte vergalteten es mit Syphilis, Masern, Pocken, Alkohol, Raubbau, Versklavung und Missionaren.

Die Akteure

Charles Darwin (1809–1882) hier vorzustellen, ist müssig, da alle Medien ausführlich zu seinem 200. Geburtstag referiert haben[1]. Er hätte Arzt oder Pfarrer werden sollen und ist seinem Grossvater gefolgt, der ein bekannter Naturforscher war. Charles Darwin hat als zurückgezogener Privatgelehrter mit seinem bekanntesten Werk «On the Origin of Species by Means of Natural Selection or The Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life» Geschichte geschrieben. Ein Buch, das am Tag des Erscheinens, am 24. November 1859, bereits ausverkauft war und bis heute die Gemüter erregt. Seine Evolutionstheorie prägte beispiellos die Natur- und Geisteswissenschaften, wobei feststeht, dass Darwin kein

Darwinist war, schon gar kein populistischer, der das Leben mit Fortschritt verwechselte. Nach ihm gibt es keinen grossen Plan und schon gar keine hegelschen Synthesen, die Geschichte zu irgendeinem Ziel hinbewegen. Da die vergleichende Zoologie als propädeutisches Fach für angehende Ärztinnen und Ärzte abgeschafft wurde, bieten die zahlreichen, aktuellen Publikationen eine Gelegenheit, diesem Manko abzuhelpfen.

Michel Foucault (1926–1984) glänzte als Denker und Provokateur, als Philosoph und Erfinder der Diskurstheorie [2]. Er war Professor für die «Geschichte der Denksysteme» am Collège de France, wo er seine Idee der «Mikrophysik der Macht» entwickelte. Gedacht als ein Feld von Kräfteverhältnissen und Macht-Wissens-Techniken, das als Summe geschichtlicher Existenzbedingungen alle sozialen Beziehungen ausformt. Besonders aufmerksam beobachtete er die Disziplinen und Instanzen mit dem Anspruch zu behandeln, zu helfen oder zu kontrollieren, also Pädagogik, Psychologie, Psychiatrie, Medizin und Justiz. Fern von den traditionellen Ikonographien fakultärer Medizingeschichten hat Foucault mit seinem Buch «Die Geburt der Klinik – Eine Archäologie des ärztlichen Blicks» [3] neue Massstäbe gesetzt.

«Das Experimentalsystem»

Philipp Sarasin, Professor für Neuere Allgemeine Geschichte am Historischen Seminar der Universität Zürich, hat sich in seinem sehr lesenswerten Buch «Reizbare Maschinen – Eine Geschichte des

erhard.taverna@saez.ch



Körpers 1765–1914» [4] schon einmal ausführlich mit Foucault auseinandergesetzt. Nun hat er es gewagt, zwei völlig verschiedene Menschen aus zwei auseinanderliegenden Epochen zusammenzudenken. Er spricht von einem «lebenswissenschaftlichen Experimentalsystem» und vergleicht sein neustes Werk «Darwin und Foucault» [5] mit einem Laborjournal. Die Forscher verbinde eine genealogische Methode, die sich auf Hinweisfunktionen unscheinbarer Merkmale stütze, um damit eine Verbindung in die Vergangenheit zu rekonstruieren. Ein Verfahren, so Sarasin, das zur illusionslosen Einsicht führt, «dass die Herkunft der Dinge ein verschlungener Weg voller Konflikte ist, bei dem kein Stein auf dem anderen, keine Gestalt sich ähnlich und keine Wahrheit unwandelbar bleibt und der alle Dinge in ebenso unauflösbare wie konstitutive Abhängigkeiten verstrickt». Dass Arten nur vorübergehende Stabilitätszustände sind, dass das gleiche auch für menschliche Regeln gilt, und dass «der Mensch irgendwann verschwinden wird, wie ein Gesicht im Sand am Meer» sind Kommentare zum steten Wandel als Folge von Zufall und Notwendigkeit. Sarasin bietet einen konzentrierten Überblick über die Entstehungsgeschichte zweier spezifisch moderner Grundformen des Denkens. Er beschreibt die Folgen und die Irrwege im Lichte der damaligen und der neusten Geschichte, was die Leser und Leserinnen mit fast allen wichtigen biologischen, politischen und philosophischen Denkfiguren der Moderne konfrontiert. Auch wenn Darwins Kampfmetaphorik zu häufigen Missverständnissen beigetragen hat, ist seine Abstammungslehre, dank des ausserordentlichen Erklärungspotentials, seither immer wieder bestätigt, wohl erweitert, aber nie widerlegt worden. Sarasin ist ein genauer Leser und vorsichtiger Interpret. Davon zeugen allein schon seine Erklärungen zur bekannten Skizze der Abstammungslinien: «Im Diagramm als graphischer Repräsentation von Kräfteverhältnissen braucht es keinen Ursprung», keine Wurzeln, keinen Stamm und

keine zwingende Richtung; das Diagramm ist auch untergründig weder «Baum» noch «Koralle», sondern eine abstrakte grafische Annäherung an die verwickelten Abstammungs-, Diversifikations- und Aussterbeereignisse in der Zeit.» Trotzdem blieb die Baummetapher als Ausdruck eines hartnäckigen, trivialbiologischen Wunschdenkens erhalten. Viele Zeitgenossen haben Darwin und Foucault immer noch nicht verziehen, dass beide ihre Forschungsgebiete historisiert und enthierarchisiert haben. Seit Darwin stellt sich der Gesellschaft die gewaltige Aufgabe, eine übernatürliche Erklärung der menschlichen Moral durch eine naturalistische zu ersetzen. Auch dazu hat Darwin, mit seinen Gedanken zum Altruismus, eine tiefgründige Vorarbeit geleistet. Dass er sein Prinzip einer «natural selection» um eine ästhetisch begründete «sexual selection» erweiterte, wird erst heute gebührend gewürdigt. Neben vielen weiteren Bezügen sind wir damit mit Philipp Sarasin bei den aktuellen Kontroversen der Biologen und Kulturalisten angelangt. Allein schon die Einsicht, dass sich diese Sphären nie klar voneinander trennen lassen, lohnt die Lektüre.

PS: Für Kinder gibt es zu Darwin einen Bilderbuchklassiker von Peter Sis, einem tschechischen, in den USA lebenden Künstler: «Der Baum des Lebens» [6].

Literatur

- 1 www.darwin-online.org.uk
- 2 www.michel-foucault-archives.org
- 3 Foucault M. Die Geburt der Klinik. Berlin: Ullstein; 1976.
- 4 Sarasin P. Reizbare Maschinen. Frankfurt: Suhrkamp; 2001.
- 5 Sarasin P. Darwin und Foucault. Frankfurt: Suhrkamp; 2009.
- 6 Sis P. Der Baum des Lebens. München: Hanser; 2004.